**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 186 (1907)

Artikel: Obstbauliches

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374370

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Obstbauliches.

Saft Du einen leeren Raum, Und pfleg' ihn fein, Er bringt Dir's ein ! .

Der Appenzeller= Kalendermann scheint in einen "guten Apfel" ge= biffen, oder ein Glas "bef= sern Mostes" getrunken zu haben, daß es ihm ein= gefallen ist, für seinen 1907er Kalender einen obstbaulichen Beitrag zu wünschen. Doch der Ge= danke ist gut, ja doppelt Pflanz'Dirzum Nuhen einen Baum, gut, gerade weil er aus dem Appenzellerlande kommt, wo man in obstbaulichen

Fragen oft sehr wegwerfende Urteile hört und wo, wie kaum an einem andern Ort, das Bier dem Most

den Garaus machen und diesen mit aller Gewalt zum Ländchen hinausjagen will. "Heft en Bom, so hest Schatte, kä Epfel und deför echli mönder Heul" sagte mir einst ein Appenzeller. Der gute Mann war aber fortschrittlich genug, hat doch Bäume gepflanzt, passende Sorten ausgewählt, die Bäume gut gepflegt und ist nun zu einer ganz andern Ansicht gekommen. Sie helfed mer zeefe", meinte er

Bur Zeit, da wir unsere Betrachtungen schreiben, ist der Wonnemonat Mai am Ruder, und was für einer.

"Bluestfahrt ist Trompf!" Die Lehrer mit ihren Schülern, den Städter mit seiner ganzen Familie, mit Kind und Regel, die Jahrgängervereine, — wenns einigermaßen ein besserer Jahr= gang ist —, ja sogar die verstock= testen Jasser, Alles zieht es hin= auf auf die Höhen, um niederzu= schauen auf das wunderbare Blü=

Fig. 1. Spindel. tenmeer, das uns die erwachende Natur als ihre schönste Scenerie vor Augen führt. Heiben, Wolfhalden, Walzenhausen, Steinerner Tisch, Meldegg, Teufen, Fröhlichsegg, Gäbris,

Vögelinsegg u. f. w. heißen die Reiseziele und Höhe= vunkte, von denen wir hinaus= und hinabschauen können auf die in bräutlichem Kleide stehenden Obstgärten des Rheintales, Fürstenlandes und des

angrenzenden Thurgau. Welch wunderbarer An= blick! Ein Blühen und Keimen, ein Grünen und Wachsen in der Natur; ein fröhliches Jubeln und Jauchzen, ein Klingen und Singen im Menschen=

herzen. Werkann widerstehen? Kaum Einer! Ein

tausend= stimmiges: "Ah, wunder= mie schön!" klingt uns entgegen. Und erst der Landwirt, der Obstzüchter, der einen größern oder kleinern Teil dieser Blüten= träger sein eigen nennt, was denkt er? Durch das reine Weiß der Birn= und das zarte Rosa der

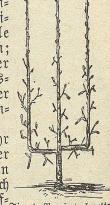
Apfelbäume schimmern ihm be= reits die grünen, gelben und rot= backigen Aepfel und Birnen ent= gegen, er sieht Ririchen, 3metich= gen, Pflaumen

Fig. 2. Phramide.

und Nüffe, volle Körbe, volle Säcke und Obst-hurden, er sieht in Gedanken den perlenden Most von der Presse fließen. Wohl weiß er, daß man den Tag nicht vor dem Abend loben

darf, daß die Natur in ihrer Blüten= pracht erst verspricht und daß zwi= schen Blüte und Ernte noch viele Verhängnisse und Gefahren stehen; aber all die Pracht und Fülle der Blüten wecken ein Bild hoffnungs= reicher Zukunft in ihm. Nach der Schönheit des Frühlings das "klin= gende" Nachspiel des Herbstes.

"Ja, wenn auch nicht jedes Jahr ein "Obstjahr" ift, so ist doch der Obstbaum schon von Natur aus ein recht dankbarer Bursche und noch dankbarer wirder, wenn er vernünfstig. 4 Berrierpalmette tig erzogen und von vernünftiger mit 3 Aesten.



Hand gepflegt wird. Diese Erziehung und Pflege der Obstbäumeist es, von denen der Kalendermann dieses Jahr mit seinen Lesern etwas plaudern möchte.

Fig. 5. Berrierepalmette mit 4 Aeften.

Um Obstbau betreiben zu können, braucht es gar keine enormen Kapitalien und nicht einmal große Ländereien. Mit wenig Mitteln und auf kleinem Raum ist es möglich, zur Freude oder zum Nuten Obst zu ziehen. Und wie kurz= weilig ift es, diese Bäumchen, ihr Leben, ihre ganze Tätigkeit zu beobachten, wie schön lassen sich freie Stunden ausnützen durch die weder schwere noch anstrengende Behandlung die= ser Lebewesen, die uns in ihrer Art dankbar sind für alles was wir ihnen tun.

Man unterscheidet im Obst= bau zwei Kulturzweige:

1. den Zwergobstbau, 2. den Feldobstbau.

Der Zwergobstbau gestattet die Obstzucht auf verhältnismäßig kleinem Raum, z. B. in Gärten

ober an Hauswänden, Scheu. nen, Mauern 2c.

Die Zwergobstbäume werden auf besondere Unter= lagen veredelt, die Birne auf Quitte, der Apfel auf Splittapfel. Diese Bered: lungsunterlagen haben auf den Baum einen gewissen Einfluß: der Wuchs wird gemäßigt, die Fruchtbarkeit` tritt früher ein, oft schon im zweiten Jahr, aber die Lebensdauer ist kürzer als bei hochstämmigen Feldobst= bäumen, die auf Kernwild= linge veredelt werden.

Zwergobstbäume kön= nen in verschiedenen For= men gezogen werden, was die Ausnützung jedes klein= sten Plätchens gestattet und eine reiche und interessante Mannigfaltigkeit mit sich bringt. Man unterscheidet freistehende und

Spalierformen.

Die freistehenden Formen kommen ins freie Land und erhalten als Stüte höchstens einen kleinern Baumpfahl; die Spaliere dagegen kommen an Wände und Mauern, oder erhalten spezielle Spaliergestelle und werden an Draht und

Latten gezogen. Die Aus= dehnung der Bäume be= züglich Breite und Höhe kann durch richtige Pflege vollständig dem Plate angepaßt werden. Die Zwergobstbäume haben den großen Vorteil, daß sie leicht überwacht werden . können, was einem bei der Pflege, dem Schnitt, dem & Schutz vor Schädlingen und Krankheiten und bei der Ernte sehr zu statten tommt. Durch die Mög= lichkeit einer guten Pflege, und durch den regelmäßi= gen Rückschnitt werden die Früchte größer, schöner,

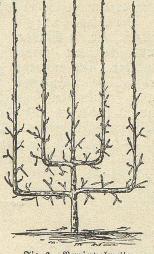


Fig. 6. Verrierpalmette mit 5 Aeften.

vollkommener und schmackhafter. Viele Sorten, die auf Hochstamm nicht gezogen werden können, ge= deihen auf Zwergobstbaum ganz vorzüglich; man

foll deshalb im Zwergobst= bau nur Tafelobst und zwar bessere Tafelsorten ziehen. Um dankbarsten ift der Birnbaum, dann folgt der Apfelbaum. Kirschen, Pflaumen und Zwetschgen fallen als Zwergobstbäume nicht in Betracht. Pfirsiche und Aprikosen sollen nur in geschützten Lagen und auch dort nur als Spaliere an südlichen und östlichen Wänden und Mauern ge= zogen werden. Auch dort verlangen sie meistens eine Schutzdecke im Winter und während der Blütezeit.

Die gebräuchlich= freistehenden sten Formen für Zwergobst= bäume find die Spindel und die Phramide.

Die Spindel (Fig. 1)

eignet sich hauptfächlich für Birnen. Es ist eine schlanke, senkrecht in die Höhe ziehende Form, die wenig Raum beansprucht. Die Behandlung ist die denkbar einfachste. Pflanzweite 1,5 bis 2 m.

Fig. 3. Balmette mit zwei Ctagen.

Die punktierten Linien zeigen, wie folde in eine Berrierpalmette

mit 6 Aeften umgewandelt werden fann.

Die Pyramide (Fig. 2) passend für Birnen und Aepfel, wird breiter und verlangt mehr Raum. Pflanzweite 2,5 bis 3 m. Auch diese Form ift sehr rentabel und leicht zu behandeln.

Die Spalierfor= men, die an Wänden und Gestellen gezogen werden, sind entweder = Spaliere, eigentliche auch Palmetten

nannt, oder es find Cordons, die man deutsch Schnurbäume nennt. Bei diesen Spalierformen ist es notwendig, die einzelnen Aeste festzubinden, sei es an Draht oder Latten, es ist deshalb die

Heranzucht dieser Formen etwas kost= spieliger.

Bei den Pal= metten(Spalieren) unterscheidet man die einfache Palmette

mit schrägen Aesten (Fig. 3) und die Ver= rierpalmette (Fig. 4, 5 und 6), lettere auch Candelaber oder Armleuchterpalmette genannt. Die einfache Palmette ist die Grundform, aus der die Verrierpalmette formiert wird. Zu Palmetten

eignet sich wieder am besten der Birnbaum, ferner Pfirsich und Aprikose (in geschützten niedern Lagen). Apfelbäume find nur bedingt zu empfehlen, da sie sich weniger leicht in eine Form zwingen laffen und weil dies bei vielen Sorten nur auf Rosten der Frucht= barkeit geschehen kann.

Die Pflanzweite der Bal= metten richtet sich nach der Form und nach der Zahl der zu derselben gehörenden Aeste. Wenn die Aeste schräg oder wagrecht gezogen werden, so soll die Entfernung ziemlich groß sein, 2—4 m., eine bestimmte Norm hiefür besteht nicht. Beider Verrierpalmette mit fenkrechten Aesten beträgt die Pflanzdistanz so viel mal

30 cm. als die Form Aeste zählt, da die Entfernung der Aeste unter sich immer zu mindestens 30 cm. gerechnet wird. Die Pflanzweite beträgt also bei Berrierpalmetten mit 3 Aesten (Fig. 4) 90 cm. " 4 (Fig. 6) 120

Verrierepalmetten mu 5 Aesten (Fig. 5) 150 cm. und so weiter.

Cordons oder Schnurbäume können ein, oder zweiarmig, wagrecht oder schräg gezogen werden.

Die wagrechten -- Cordons (Fig. 7n. 8) dienen als Einfassung von Rabatten, Bemüse= beeten 2c. Die Aeste werden 40 cm. über

dem Boden wagrecht an einem an Pfählen befestigten Draht gezogen. Ein einarmiger Cordon verlangt ca. 3 m., ein zweiarmiger ca. 5-6 m. Raum.

Der senkrechte Cordon (Fig. 9) ist die am wenigsten Blat be= anspruchende

Form. Für einen einarmigen sent= rechten Cordon ge= nügen 30 cm., für einen zweiarmigen

60 cm. Plat in die Breite. Solche Bäume können aber stark in die Söhe gezogen werden, weshalb

sie meistens an Häusern Berwendung finden. Der schräge Cordon (Fig. 10) bilbet das Mittelftuck zwischen den beiden vorgenannten, man

zieht ihn meist an freiste= henden Spaliergestellen. Ein solches Spalier mit zwei= armigen, schrägen Cordons heißt auch "Belgische Hecke". Die Pflanzweite bei sent= rechten und schrägen Cordons beträgt bei den einarmigen 40—50 cm., bei den zwei= armigen 60—80cm. Die Be= handlung der Cordons ist die denkbar einfachste.

Im Feldobstbau kennt man nur zwei Baumformen:

1. den Hochstamm, 2. den Halbstamm oder Halbhochstamm.

Der Hoch stamm (Fig. 11) soll eine Stammhöhe von 1,8 bis 2 m. haben. Die Ver= edlung erfolgt auf Sämlinge der betreffenden Obstart;

diese Veredlungsunterlagen nennt man Kernwild= linge. Ihr Einfluß auf die Veredlung besteht darin, daß der Wuchs des Baumes bedeutend fräftiger, der Baum also viel größer wird und eine längere Lebensdauer hat; dagegen tritt die Fruchtbarkeit



Fig. 7. Wagrechter Cordon, einarmig.

Fig. 8. Wagrechter Cordon, zweiarmig.

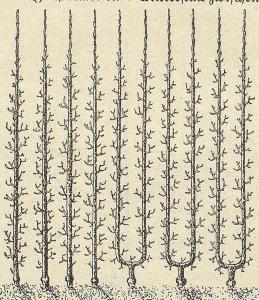


Fig. 9. Der aufrechte (fentrechte) Cordon.

beisolchen Bäumen erst später, oft erst nach 10 bis 20 Jahren ein. Beim Feldobstbaum will man zuerst einen großen, gesunden Baum, eine schöne Krone, ein fräftiges Astgerüft und erst wenn dies alles

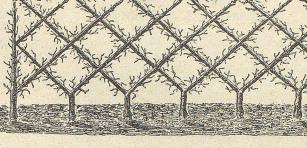


Fig. 10. Der ichrage Cordon oder die belgifche Bede.

baift, Früchte. Die Erträge find natürlich dann gegenüber dem Zwergobstbaum bedeutend größere. Der Hochstamm verlangt im Verhältnis zu seiner Ertragsfähigkeit sehr wenig Pslege und Unterhalt. Die Pslanzdistanzen richten sich nach der Aronenausdehnung der ausgewachsenen Bäume und nach der Obstart. Man wähle die Entfernungen lieber zu weit als zu eng. In der Regel gelten folgende Distanzen als Minimum:

Nußbäume mindestens 20 Meter Birn= und

Kirschbäume " 15 " Apfel= und Quittenbäume " 12 " Pflaumen= und

Zwetschgenbäume 6 " Auf Hochstämmen wird Tafel= obst, Wirtschafts= und Mostobst ge= zogen. Der freistehende Hochstamm eignet sich für alle Obstarten, aus= genommen Pfirsich und Aprikose.

Der Halbstamm ist eine Baumform des Feldobstbaues, die in der
Schweiz noch viel zu wenig verbreitet ist; es gibt Fälle, wo es als
die einzig richtige Form bezeichnet
werden muß. Amerika ist uns voran-

gegangen und hat schon längst den Halbstamm als dievorteilhafteste

Baumform
erkanntundenor=
me Obstpflanzun=
gen damit ange=
legt. Der Halb=
stamm hat eine



Fig. 11. Hochftammiger Feldobftbaum mit Hügelpflanzung.

Stammhöhe von 1 bis 2 m. und eignet sich speziell für die Rultur feinerer Tafeläpfel, in gesichlossenen Bflanzungen. Die Berzeblung kann auf Kernwildling oder auf Zwergunterslage erfolgen. Beisehr fruchtbaren

Sorten ist das erstere, bei weniger fruchtbaren das lettere zu em-

Die Vorteile des Halbstammes find: Leichte Pflege und Uebersicht über den Baum, er kann gut "unter der Scheere" gehalten werden, leich= tere Ernte, kleiner Bedarf an Baum= pfählen und Baumstützen, engere Pflanzdistanzen (ca. 3 bis 5 m.), Unterfulturen von Beeren, Gemufe, Kartoffeln oder Gras können ohne Beeinträchtigung gemacht werden. Durch die enge Pflanzung schützen sich die Bäume gegenseitig; in win= digen Lagen oder an Halden paßt der Halbstamm oft besser als der Hochstamm. In letter Zeit werden halbstämmige Apfelbäume sehr oft als Erfat für Reben gepflanzt, sei es daß lettere der schlechten Rendite oder der Reblaus wegen entfernt wurden. Die Kultur von feinen Tafeläpfeln ift wohl der beste Ersat für die oft unrentable Trauben= kultur und der Halbstamm an den oft steilen Halden die passendste

Zum Gelingen der Obstpflanzun= gen find vor Allem notwendig:

1. Tabellose Bäume, 2. Richtige

Sortenauswahl, 3. Korrekte Pflanzung,

4. Gute Pflege. Doch hierüber das nächste Jahr etwas!